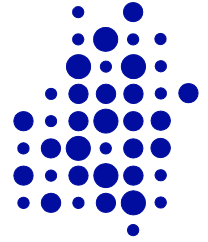




Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm

Baden-
Württemberg
Stiftung

WIR STIFTEN ZUKUNFT



Kinder und Jugendliche mit Schulbegleitern auf dem Weg der Inklusion?

Katharina Henn





Gliederung

- Kinder und Jugendliche mit Schulbegleitung
- Experteninterviews mit Schülerinnen und Schülern
- Erste Ergebnisse



Ausgangslage

Das Erleben der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit einer Schulbegleitung

- Schulbegleiter/innen werden bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen eingesetzt, die in den Regelschulen zusätzlich Unterstützung brauchen → sehr heterogene Gruppe: alle Altersklassen / alle Schultypen / ganz unterschiedliche Beeinträchtigungen
- Schulbegleiter/innen haben sich vor allem in den letzten Jahren etabliert, daher
 - gibt es keine einheitlichen Standards (Fortbildung, Vergütung)
 - gibt es bisher nur wenig Forschung zu ihnen, vor allem in Bezug auf Effekte, das Erleben der Kinder/Jugendlichen



Projekt „Schulbegleiter – Entwicklung eines interdisziplinären Curriculums als Beitrag zur Inklusion“



Durchgeführt von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/
Psychotherapie in Ulm, finanziert von der Baden-Württemberg
Stiftung

Ziel:

Entwicklung eines praktischen und zeitökonomischen
Fortbildungscurriculums für Schulbegleiter/innen, um die
Fachlichkeit und Qualität von Schulbegleitung in Baden-
Württemberg nachhaltig zu fördern.



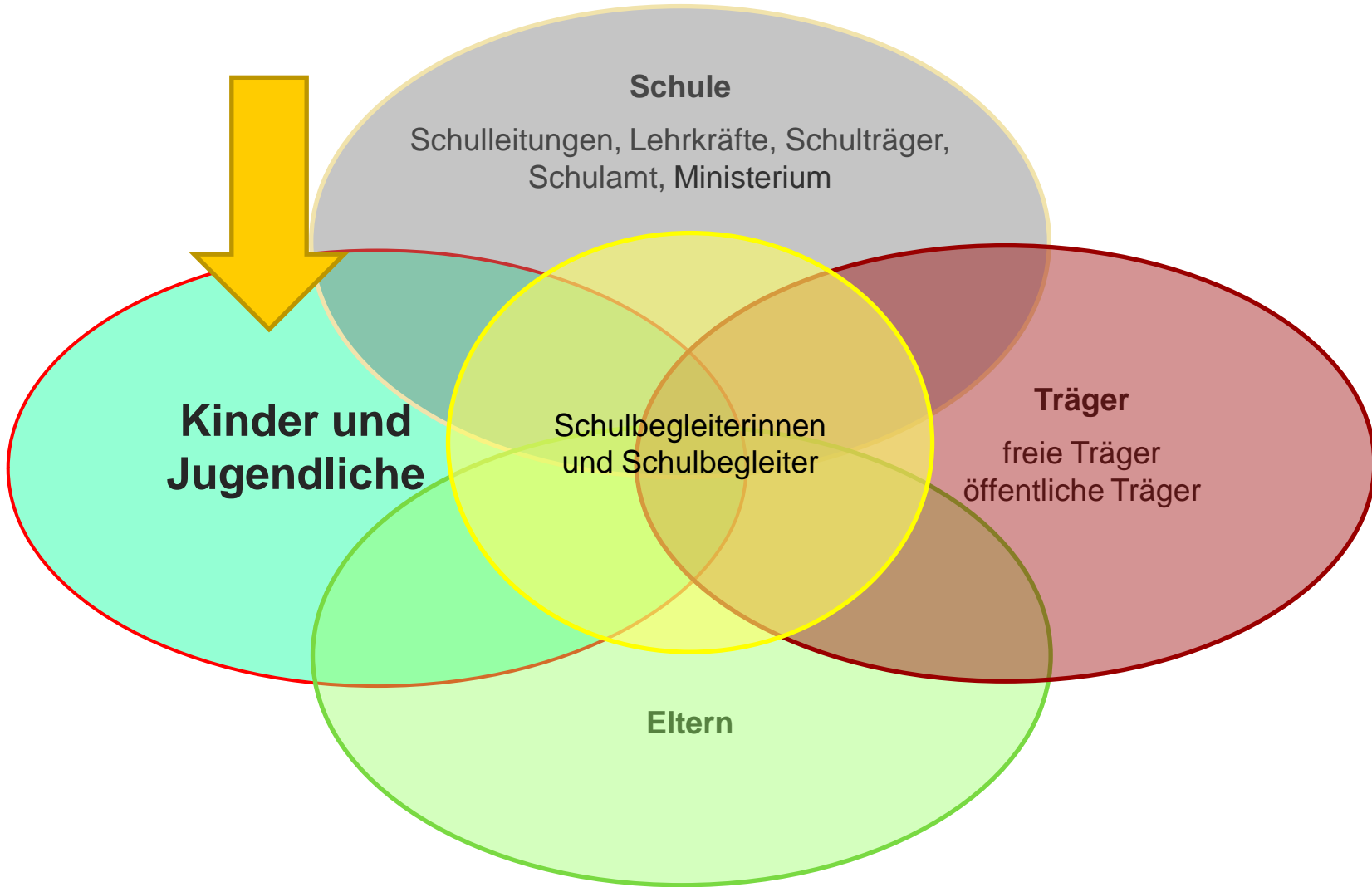


Das Projekt Schulbegleiter

- Bestandsaufnahme zu Schulbegleitung an allen 3553 allgemein bildenden Schulen in Baden-Württemberg (2013, Rücklauf 47,7%)
- Schriftliche Befragung von Schulbegleiterinnen und Schulbegleitern (2013-2014, $N = 526$)
- Vertiefende Interviews mit Schulbegleiterinnen und Schulbegleitern, Eltern, Lehrerschaft, Schulleitung, Trägern sowie Kindern und Jugendlichen
- Fokusgruppen mit Schulbegleiterinnen und Schulbegleitern
- Praxis- und Wissenschaftsbeirat
- Entwicklung und Erprobung des Fortbildungscurriculums
- Fortbildung von Multiplikatoren



Vertiefende Interviews - reichhaltiger Fundus an Informationen





Methodisches Vorgehen

Leitfadengestützte Experteninterviews:

der Schüler als Experte seiner Lebenswelt

Untersuchungsgruppe:

Schülerinnen und Schüler die aktuell Schulbegleitung haben (oder bis vor kurzem hatten), Gelegenheitsstichprobe

Auswertungsmethode:

Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010)

Analyse:

das Erleben von Inklusion/Integration/Segregation

Chancen und Probleme, die durch Schulbegleitung entstehen können

Vorschläge zur Verbesserung



Informationen zur Untersuchungsgruppe

1. Geschlechtsverteilung:

Jungen: 16

Mädchen: 2

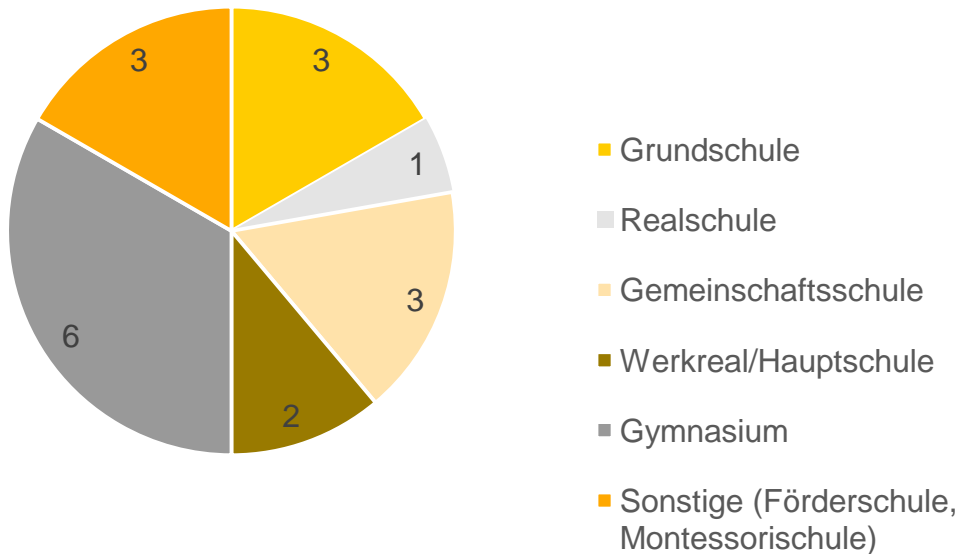
3. Alter

8-18 Jahre

M = 12,83

SD = 3,05

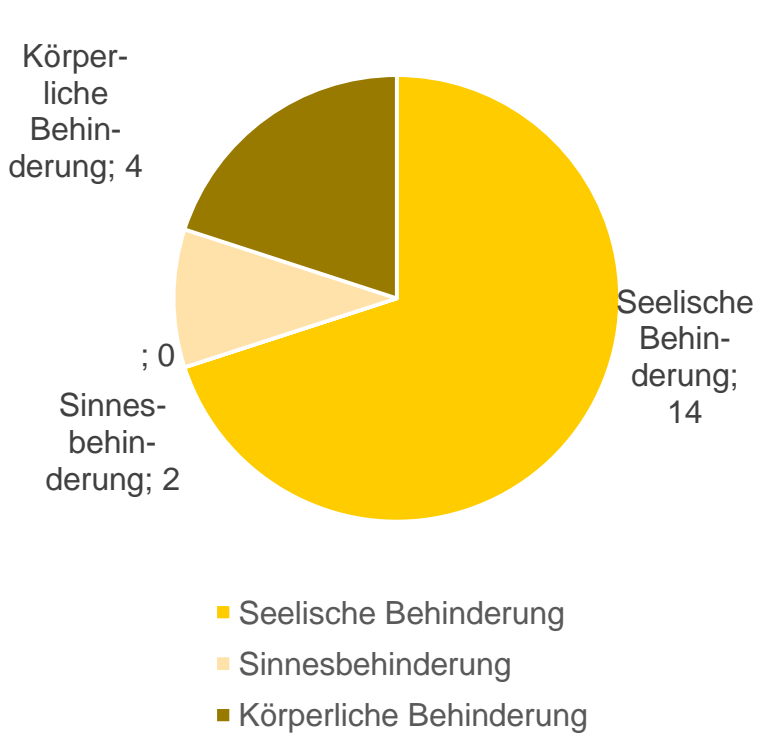
2. Schulformen (Klasse 1-11)



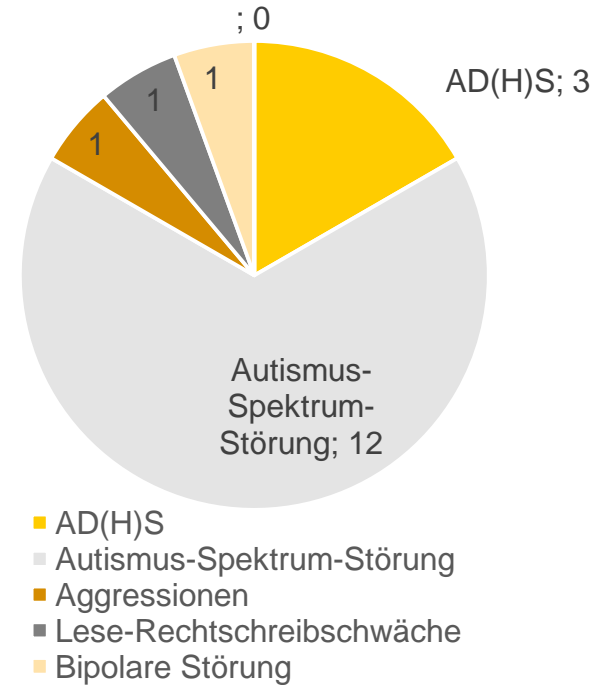


Beeinträchtigungen der Schüler/innen

4. Beeinträchtigungsformen



5. Seelische Behinderungen



→ Sehr homogene Untersuchungsgruppe, überwiegend männliche Schüler mit einer Autismus-Spektrum-Störung



Beeinträchtigungen der Schüler/innen

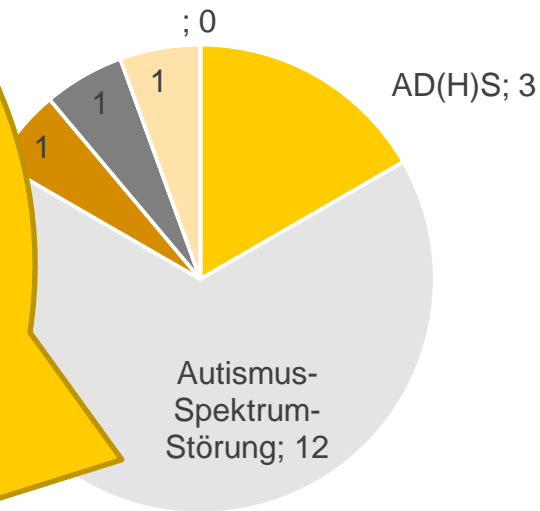
4. F

Aus der Schulbegleiter-
Interviewstudie mit
Erwachsenen:

**„Kinder mit Autismus
bekommen eine
Schulbegleitung.
Kinder mit ADHS
einen
Schulausschluss.“**

■ Körper

5. Seelische Behinderungen



- AD(H)S
- Autism-Spektrum-Störung
- Aggressionen
- Lese-Rechtschreibschwäche

→ Sehr homogene Untersuchungsgruppe, überwiegend männliche Schüler mit einer Autismus-Spektrum-Störung

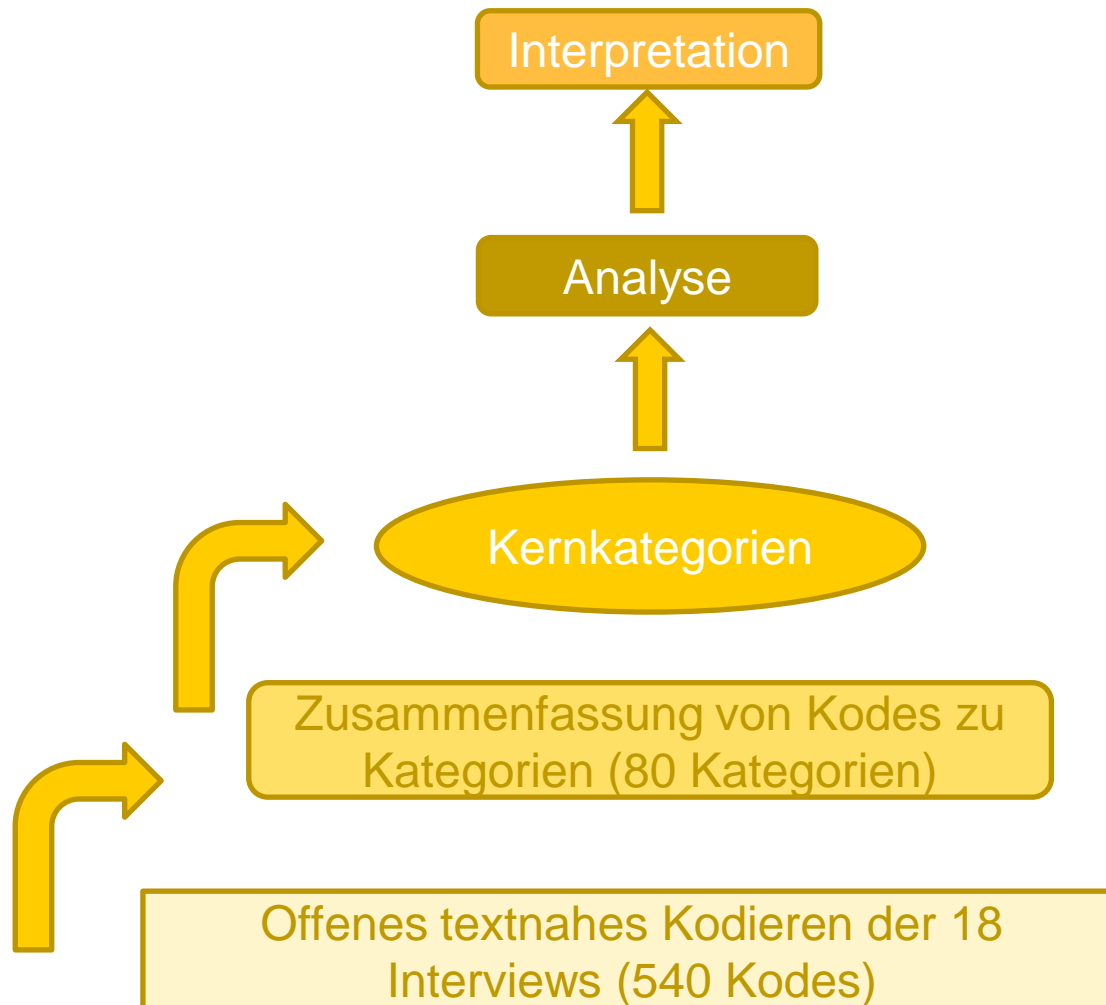


Leitfragen des Interviews

- **Eingangsfrage** „Du hast ja einen Schulbegleiter, was macht der?“
- **Fähigkeiten des Schulbegleiters:** „Was macht einen guten Schulbegleiter aus?“
- **Chancen und Grenzen von Inklusion:** „Hast du das Gefühl, dass sich etwas verbessert hat, seit du einen Schulbegleitung hast?“
- **Welche Strukturen/ Rahmenbedingungen sind nötig?** „Hast du einen Wunsch was sich an deiner Schule ändern sollte?“
- **Was ist gelungene Inklusion:** „Was wäre ein super Schulbesuch, bei dem du, deine Eltern und die Lehrer total zufrieden wären?“
- **Wunsch/ Zukunftsfrage:** „Wenn du dir irgendetwas wünschen dürftest, was deinen Schulbesuch erleichtern würde, was wäre das?“



Auswertung: die Qualitative Inhaltsanalyse (nach Mayring)





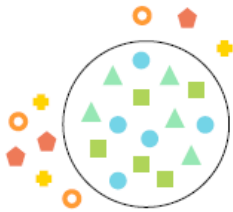
Begründung zur verwendeten Methode

- Qualitative Methoden, ermöglichen es, komplexe Phänomene zu beschreiben; es geht hierbei nicht um eine in Zahlen messbare Aussage, sondern darum, Hypothesen zu generieren.
- Das Phänomen soll dabei möglichst detailliert, ganzheitlich und umfassend abgebildet werden.
- Die Erlebenswelt von Kindern und Jugendlichen lässt sich gut mit leitfadengestützten Interviews erheben; ein Nachfragen und damit Präzisieren des Gesagten ist möglich.
- Die Qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich durch eine Offenheit gegenüber der Erfahrungswelt der Befragten aus und ermöglicht ein regelgeleitetes Vorgehen.



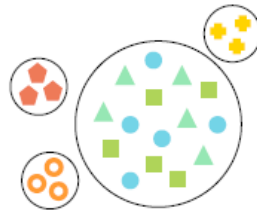
Von der Exklusion zur Inklusion

Exklusion



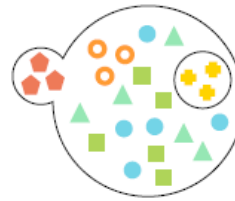
Menschen mit Behinderungen werden von der Gesellschaft ausgeschlossen

Segregation



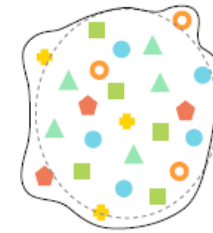
Menschen mit Behinderungen werden nach Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen sortiert

Integration



Menschen mit Behinderungen werden in das bestehende System integriert

Inklusion



Menschen mit Behinderung gehören von Anfang an mitten in die Gesellschaft

Individuelle Förderung in einem inklusiven Setting

Vielfalt als Normalität!



Beispiel Segregation:

I: „Jetzt gehst du glaub‘ ich auf ‘ne andere Schule, oder?“

B: Ja, aber da hab‘ ich’s leichter die Arbeiten.

I: Mmh. Und da hast du jemand, der dich begleitet?“

B: Ja, den Busfahrer, zwei Busfahrer. Einmal ‘ne Frau und einmal ‘n Mann. [...]“

Kind geht nun auf Sonderschule, (Schulbegleiterstunden wurden gekürzt)

→ für ihn selbst scheint Schulwechsel kein Problem

→ die Aufgabe seiner bisherigen Schulbegleitung schätzt er als „Hilfsaufgaben“ ein, die auch von anderen Personen (Busfahrer) übernommen werden können



Beispiel Integration...

*B: „Also am Anfang [...] ist es mir wirklich schwer gefallen, weil ich kannte die nicht so gut, und ich war halt eben auch noch wirklich sehr viel ernster als heute. [...] Und ich hab mich eben dem **angepasst**. [...]*

I: Mmh. Und wie ist Dir das gelungen, dass Du Dich verändert hast? Dass Du Dich mehr angepasst hast?

*B: Ja also, ich muss halt eben sagen, man gewöhnt sich einfach an die Menschen, die halt eben um einen sind. [...] Und na gut, **man muss sich halt wirklich anpassen, weil ich muss mich ja in die Klasse integrieren**, und es kann ja nicht immer nur die Klasse sein, die sich an mich anpasst, sondern ich muss mich natürlich auch an die Klasse anpassen. Ja, das ist schwer zu beschreiben, aber es musste halt nun mal eben sein.“*



... Integration durch Assimilation?

B: „Und dass man nicht so viele Schwierigkeiten hat, sich einzugliedern. Das wünsche ich mir.“

- Schüler erleben teilweise „Druck“ sich integrieren zu müssen
- Sie sehen den aktiven Part des Eingliederns bei sich (und weniger bei der Schule z.B. den Mitschülern und Lehrern)
- dies beschreibt keine Situation, bei der jeder von vornherein dazu gehört, Schüler muss aktiv dazu beitragen, integriert zu werden



Beispiel Inklusion:

(Anm.: im Landkreis des Schülers wird der Begriff „Integrationshilfe“ verwendet)

I: „Und ist jetzt so die Frage, ob ‘n Integrationshelfer, also das Wort sagt ja schon „Integration“: jemanden rein bringen in etwas. Hast du das Gefühl du bist wirklich ‘n Teil deiner Klasse-?“

B:- Ja.

I: - und die akzeptieren dich und grenzen dich nicht aus? Und wie ist das, wenn ihr so auf Klassenfahrt-?“

B:- Schulbegleiter passt eigentlich besser.

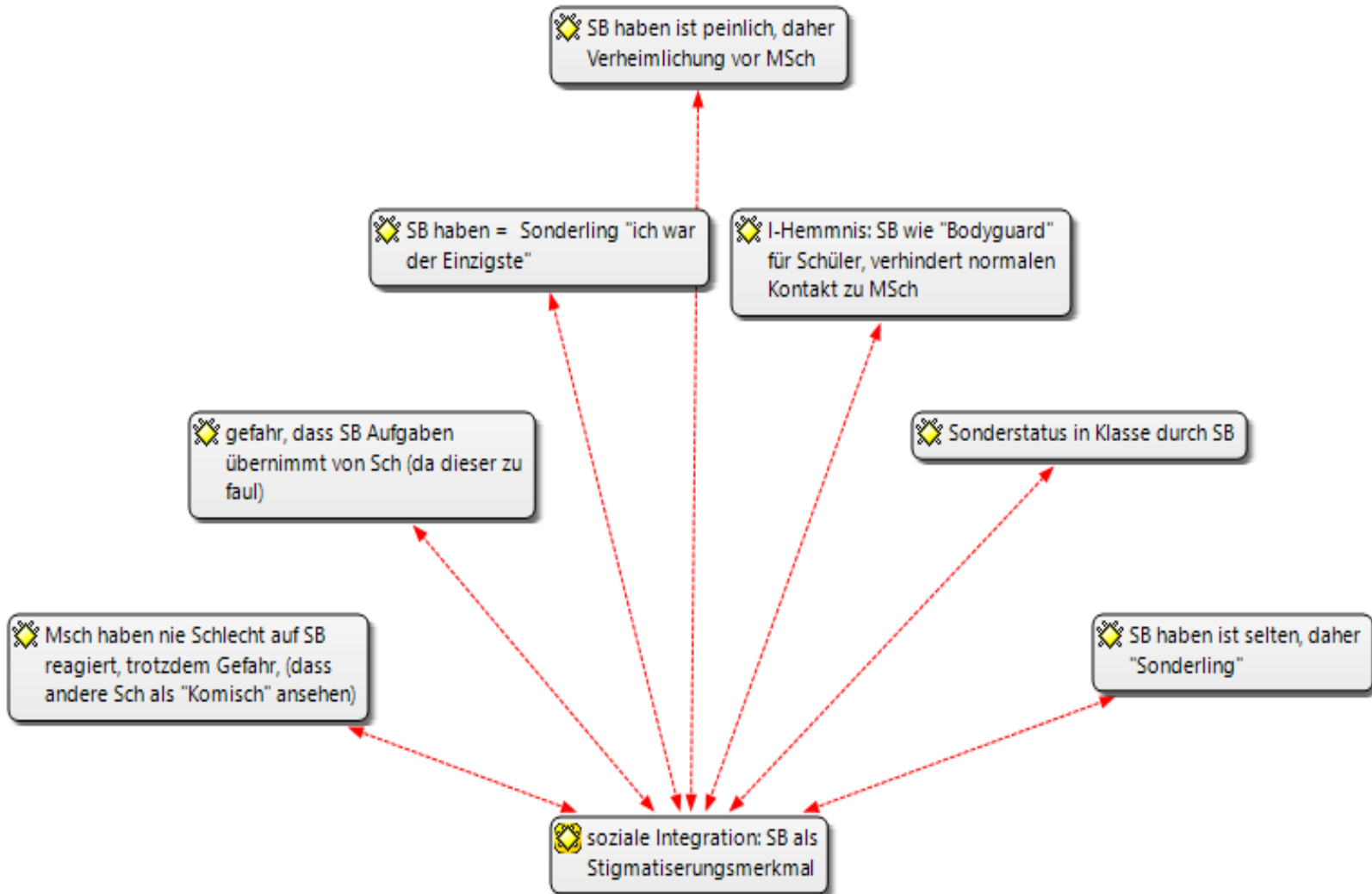
I: Schulbegleiter passt besser. Mmh. Warum passt das besser?“

*B: Weil, bei mir zumindestens, **weil integriert bin ich in der Klasse wirklich.**“*

Schüler sieht sich als Teil der Klasse an, er empfindet die Schulbegleitung lediglich als Stütze für die Schule, z.B. bei Fragen zum Unterrichtsstoff.



Schulbegleitung als Stigmatisierungsmerkmal?





Schulbegleitung ein Inklusionshemmnis?

B: „Naja, man will halt auch nicht immer mit irgendjemandem kommen, man will nicht der sein, mit „der da“. Das ist halt das Problem, dass man das selber nicht unbedingt will, dass die anderen einen dann als jemand anders, als Komischen sehen.“

Mehrere Interviewpartner verwiesen auf ihre Sonderstellung in der Klasse/Schule durch Schulbegleitung.

Schulbegleitung kann trotz positiver Effekte auch Stigmatisierung und Etikettierung und in der Folge z.B. Mobbing des Schüler bedeuten.



Was erschwert Inklusion?

- Fehlende „Passung“ zwischen Schulbegleitung und Schüler
- Wenig kooperative, verständnisvolle Mitschüler
- Zu wenig Wissen und Engagement seitens der Lehrkräfte
- Schüler wird auf Behinderung reduziert
- Wenn Schulbegleitung zu „erlernter Hilflosigkeit“ oder auch „erlernter Faulheit“ führt
- Schulbegleitung wenig qualifiziert oder motiviert

B: „Du, kannst du mir das kurz aufschreiben? Ich glaub‘, das wird mit meiner Schrift nichts.‘ Dann macht man das in zehn Prozent der Fälle, weil’s mit der Schrift nichts werden wird, und in neunzig Prozent, weil man zu faul ist. [...] aber manchmal hab‘ ich mir auch-, also nicht gelogen, aber man nutzt das halt, soweit es geht, halt oft aus. Weil man keine Lust hat.“



Zentrale Ergebnisse

- **Das Erleben zur Inklusion/Integration ist sehr unterschiedlich:** von „gescheiterten“ Inklusionsversuchen → doch Besuch einer „Sonder-Schulform“

bis hin zu „voll inkludierten“, d.h. in der Klassengemeinschaft angenommenen, Kindern und Jugendlichen

- **Inklusion ist von vielen Faktoren abhängig wie :** der Klassengemeinschaft (offen vs. ausgrenzend)

dem Engagement der Erwachsenen (Lehrkräfte, Schulbegleiter/in, Eltern, Schulleitung),

den örtlichen Strukturen sowohl in der Schule als auch in der Eingliederungshilfe und bei den Trägern (Standards wie Einarbeitung)

der „Passung“ zwischen Schüler/in und Schulbegleiter/in



Ausblick

Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit einer Behinderung ist eine wichtige gesamtgesellschaftliche Aufgabe, vor allem Lehrkräfte, Schulbegleiterinnen und Schulbegleiter sowie Eltern sind (weiterhin) gefragt sich zu engagieren.

Eine große Herausforderung wird sein, das „Normalitätsprinzip“ zu etablieren: egal welche Erkrankung, welche Hautfarbe, welche Fähigkeiten und Grenzen ein Kind / Jugendlicher hat, er oder sie ist „normaler“ Teil der Klasse und kann **dazugehören**.

(Frage nach Wunsch zur Veränderung)

B: „Also das ist jetzt so was, also ich glaube, unser ganzes Schulsystem ist einfach so kaputt und von Grund auf schon so, ich weiß nicht das Gegenteil von inklusorisch oder so was, dass man nicht eine Sache ändern kann und dann wird alles besser. Ich glaube das gibt's nicht. Ich glaube, man müsste das ganze Schulsystem von Grund auf neu aufbauen.“



Kinder- und Jugend-
psychiatrie / Psychotherapie
Universitätsklinikum Ulm



Vielen Dank an alle Interviewpartner und
Ihnen, für Ihre Aufmerksamkeit!

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/
Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm
Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Jörg M. Fegert
Steinhövelstr. 5
89075 Ulm



XXXV. DGKJP KONGRESS
mit umfangreichem Fortbildungsprogramm

22. – 25. März 2017
CCU und Maritim Hotel Ulm

www.dgkjp-kongress.de

dgkjp

Deutsche Gesellschaft für
Kinder- und Jugendpsychiatrie,
Psychosomatik und Psychotherapie e.V.